

Wunderbare Brotvermehrung — in Budapest.

Den Wienern ist nicht unbekannt geblieben, daß die „Schwesterstadt Budapest“ in diesem der Erinnerung wie dem Magen gleich schwerverdaulichen Frühjahr zeitweise noch schlechteres Brot besaß als Wien, daß dort das Maisbrot wochenlang noch ungenießbarer war als bei uns und daß doch zugleich auf der Schütt, im Alföld und im Banat köstliches Edelbrot genossen wurde. Eine Zeitlang war der Zustand in Ofen-Pest unerträglich, war nicht einmal Maismehl zu haben.

Noch ist kein Scheffel jungen Weizens in die Mühle gegangen und schon tritt eine wunderbare Erscheinung auf: Weizen ist da! Das Budapest Stadttamt verkündet seinen Bürgern, dem Lande und der Welt, daß sich das Wunder vom See Genezareth wiederholt habe und aus sieben Broten viele Tausende geworden sind. Das Stadt- und Industrievolk Ungarns und Oesterreichs ist überrascht, erstaunt, verblüfft. Und so gründlich ist der Wandel, daß das Stadttamt verkünden kann: Von Sonntag den 4. Juli angefangen wird wieder reines Weizenmehl ohne Beimengung von Mais in Verkehr gesetzt; von diesem Tage an wird die Tagesration von 20 auf 30 Dekagramm auf den Kopf erhöht. Diese Erhöhung erfolgt allgemein, nicht nur für die schwerarbeitende Bevölkerung, sondern für jeden Stadt- und Landbewohner!

Wieso das kommt? Freilich war die Bemessung der Portion von 20 Dekagramm auf den Kopf und Tag mit einer gewissen Vorsicht vorgenommen worden. Freilich hat man dabei an Reserven gedacht, die durch die Uebergangszeit den Verbrauch sichern sollten. Aber von Interesse ist, daß diese geringen Reserven nur mühsam aufgebracht und sichergestellt werden konnten, daß dabei an das Preisgeben der Brotkarte nicht gedacht wurde. Nun auf einmal aber tauchen Borräte auf, Borräte, die jeden Gedanken an Sparen beinahe überflüssig machen, Borräte, die sogar den Genuß von reinem Weizenmehl zulassen! Es ist dadurch offenkundig geworden, daß trotz aller strengen Verordnungen Landwirte und Händler beträchtliche Mengen an Frucht und Mehl zurückgehalten und vor dem Zutritt der Allgemeinheit versteckt haben, daß sie mit noch größerer Not des Volkes und noch höheren Preisen gerechnet und also wucherisch spekuliert haben.

Und sie kommen nun mit ihren Borräten an die Oberfläche, weil die Regierung vor einigen Tagen eine Verordnung erlassen hat, durch die abfallende Höchstpreise festgelegt werden. Die Höchstpreise der neuen Ernteperiode, die in Ungarn festgestellt wurden, fordern den Einspruch der österreichischen Verbraucher geradezu heraus. Sie sind so hoch gehalten, daß es für sie keine volkswirtschaftliche und staatspolitische Begründung gibt. Wir stehen vor einer gewiß auskömmlichen Ernte, wir verfügen über die gesamte Erntemenge und können sie vernünftig und zweckmäßig auf Zeit und Ort verteilen, es gibt keinen Mangel, keine Klemme, kein Ueber- und kein Unterangebot, kurz keinen von den vielen Gründen, mit denen die Spekulation Preissteigerungen zu rechtfertigen sucht. Der höchste in der Ernteperiode 1913 auf 1914 erzielte Marktpreis als Höchstpreis angenommen, würde den Agrariern Gewinne sichern, wie sie solche seit vier Jahrzehnten nicht zu träumen gewagt hatten. Die Preisfestsetzung

durch die ungarische Regierung wird also unsere Billigung niemals finden.

Wiewohl also die neuen Preise wahrhaftig hoch genug sind, so hat doch die Tatsache, daß sie endgültig festgesetzt sind und stufenweise abfallen, wie das Wunder vom See Genezareth gewirkt. Weizenmehl ist da und alle die Hamster schleppen ihre Wintervorräte aus ihrem Bau und bringen sie zum Markte.

Noch sind in Oesterreich die Preistagen für das Erntejahr 1915 auf 1916 nicht verordnet und noch haben wir keine Kunde davon, wie sich die Getreideversorgung nach diesem Moment gestalten wird. Aber die ungarische Erfahrung allein wird für das Stadt- und Industrievolk Oesterreichs eine dauernde und heilsame Lehre sein. Die Wiener und die übrigen Großstädter sowie die Industriearbeiter von ganz Oesterreich haben Monate durchlebt, in denen ein schmackhafter Bissen Brot eine Seltenheit und die altgewohnte, landesübliche Mehlspeise, dieses Lieblingsgericht und zugleich Hauptnahrungsmittel des Oesterreichers, unbekannt geworden ist. Sie haben diese Entbehrung getragen, sie haben sie auf sich genommen ohne Murren, obchon auch zugleich die Fleischversorgung ganz ungenügend geworden war. Sie haben alles getragen, weil es so sein mußte. Die Entdeckung aber, daß es zur gleichen Zeit verborgene Weizenvorräte gegeben hat, ist schmerzlich. Sie ist zugleich eine der wichtigsten politischen Tatsachen. Denn in Zukunft wird das Verhältnis aller Volksschichten zum Staate, jenes vieldeutige Verhältnis, das man gemeinhin Patriotismus nennt, nicht nach überlieferten Phrasen, sondern nach den wohlbezeugten Ueberlieferungen dieses Kriegsjahres beurteilt werden.